



«Das Learning by Doing haben wir sehr gut umgesetzt»

Pfadi in unruhiger Zeit. Aus dem Lockdown hat Thomas Boutellier gelernt. Der Präses des Verbandes Katholischer Pfadi sagt, wie die Pfadi durch die Pandemie kommt.



Schweiz

Pfadfinderinnen und Pfadfinder begegnen sich real, hier Treffen von 2016. | © Samira Amos

Wie sieht die Pfadi-Arbeit in Zeiten von Corona aus?

Thomas Boutellier: Die Situation hat sich in den letzten Wochen und Monaten wieder ein wenig normalisiert. Seit den Sommerlagern, die mit Schutzkonzepten durchgeführt werden konnten, können wir wieder Pfadi machen, wie man es kennt. Es gibt immer noch Einschränkungen, zum Beispiel beim gemeinsamen Kochen. Und die Abstandsregeln für Leitende und Erwachsene gelten bei uns selbstverständlich auch.

Wie die ganze Schweiz wissen wir nicht, wie die kommenden Wochen und Monate aussehen werden. Alle Grossanlässe und internationalen Lager wurden um mindestens ein Jahr verschoben. Das Bundeslager der Pfadibewegung Schweiz, das Mova21, musste wegen Corona auf 2022 verlegt werden. Auf der nationalen Ebene beschäf-

tigen wir uns im Moment auch mit Fragen wie: Welche Chance hat diese Krise und was können wir aus dieser Zeit lernen?

Eines der Projekte aus der Corona-Zeit ist #homescouting. Worum ging es da?

Boutellier: Innert einer Woche nach dem Lockdown hat die Pfadibewegung Schweiz den Hashtag #homescouting lanciert und eine Plattform zur Verfügung gestellt. Dort wurden Ideen zur Pfadi im Lockdown hochgeladen. Wir stellten fest, dass fast alle der 550 Abteilungen in der Schweiz sich Gedanken machten, wie sie in diesen Zeiten Pfadi machen können. Es wurden viele Aktivitäten mit den Pfadfindern als Homescouting durchgeführt und im Netz publik gemacht. So bekamen sie Aufgaben von ihren Leitenden, die sie alleine oder mit ihren Geschwistern lösen mussten. Es gab Lagerfeuer-geschichten oder spirituelle Momente.

Welche digitalen Projekte gab es noch?

Boutellier: Es wurden alle Präsenzveranstaltungen der Pfadi in der ganzen Welt abgesagt. Sie wurden dann aber online durchgeführt. Es gab ein extra Jota-Joti. Das ist eine weltweite digitale Pfadfinderveranstaltung, die mit Funk und Internet Pfadis auf der ganzen Welt miteinander verbindet. Drei Tage lang gab es einen Austausch der Pfadfinderinnen und Pfadfinder im Netz. Was normalerweise ein Jahr Vorbereitung braucht, konnte innert Wochen auf die Beine gestellt werden. Auch zu Pfingsten gab es Aktionen: In der Schweiz haben Pfadi und Jungwacht Blauring gemeinsam Pfila@Home (virtuelle Pfingstlager zuhause, Anm. d. R.) lanciert. Zudem fand zwei Mal ein virtueller Sing-Song mit bis zu 300 Personen statt.

Fortsetzung auf nächster Seite

Meinung

Kirchen als nützliche Idioten

SRF streicht Religionssendungen im Radio. Ein Fehler, finde ich. Denn die Sendungen liefern mehr als Qualitätsjournalismus: Sie sind ein Beitrag zum interreligiösen Dialog.

Qualitätsjournalismus zu Religionsthemen ist wichtiger denn je. Die Kirchen in der Schweiz streiten über die Frage, wie politisch Kirche sein soll. Corona-Leugner bemühen Verschwörungstheorien. Will SRF das alles Scharlatanen und Verschwörern überlassen, Populisten und Marktschreiern?

Religiöse Themen brauchen journalistische Einordnung und Gewichtung. Religiöse Themen brauchen Qualitätsjournalismus. Religion gehört zum Pflichtprogramm des Service public. Eigentlich.

So richtig es ist, mehr Geld in Social Media zu investieren: SRF-Direktorin Nathalie Wappler vergisst, dass es Menschen gibt, die den digitalen Wandel nicht mehr packen. Gerade alte Menschen interessieren sich aber für Religionsthemen.

Verlierer sind Juden, Muslime, Hindus und Buddhisten. Über sie haben «Zwischenhalt» und «Blickpunkt Religion» regelmässig berichtet. Die Corona-Krise zeigt, wie gross das Bedürfnis nach spirituellen Themen ist.

Mit dem Entscheid kündigt Nathalie Wappler die heilige Allianz auf, die seit Jahren zwischen SRF und den Kirchen herrschte. Im No-Billag-Abstimmungskampf standen die Kirchen als treue Partnerinnen fest an der Seite der SRG.

Sollte der Service public wieder infrage gestellt werden, müssen sich die Kirchen gut überlegen, ob sie sich wieder vor den Karren spannen lassen – und die Rolle des nützlichen Idioten spielen.



Raphael Rauch

Redaktionsleiter kath.ch

Gegen Kahlschlag bei SRF

Die beliebten Sendungen «Zwischenhalt» und «Blickpunkt Religion» dürfen nicht ersatzlos gestrichen werden, fordert die RKZ-Präsidentin Renata Asal-Steger.

Es gehöre zum Auftrag der SRG als Service public, über den Beitrag der Kirchen und Religionsgemeinschaften zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zu berichten. «Denn Glaubens- und Sinnfragen sind für viele Menschen wichtig», sagt Asal-Steger.

Mariano Tschuor, Präsident der Medienkommission der Schweizer Bischofskonferenz und ehemaliges Mitglied der nationalen Geschäftsleitung der SRG, ist über den Entscheid von SRF erstaut.

Das religiöse Angebot werde jetzt stark getroffen. Die betroffenen Sendungen bildeten im Gesamtprogramm von SRF «ein kleines Nischenprodukt».

Kirche muss über Bücher

Gemäss Tschuor müssen sich die «Kirchen und die religiösen Gemeinschaften überlegen, ob für sie ein medialer Service public

gemäss Verfassung und Gesetz noch Sinn macht». SRF habe zwar die Sendungen mit Predigten und Gottesdiensten weitgehend belassen. «Es hat aber die Axt an jene Sendungen angelegt, die Religion journalistisch und reflexiv begleiten», stellt der Präsident des Vereins Katholisches Medienzentrum, Odilo Noti, fest. «Wir machen uns grosse Sorgen um den Service public.»

Petition gestartet

Odilo Noti hat zusammen mit 38 Mitstreiterinnen und Mitstreitern eine Online-Petition lanciert. Zu den Unterstützern gehören der Basler Bischof Felix Gmür, Medienbischof Alain de Raemy und RKZ-Präsidentin Renata Asal-Steger.

Die Petition kann auf der Seite www.pro-srf-religion.ch unterzeichnet werden. (gs)



Renata Asal-Steger, Präsidentin der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz | © Sylvia Stam

Fortsetzung von vorheriger Seite

«Learning by Doing»

Keine grossen Pfadi-Treffen. Was war der Nachteil?

Boutellier: In den Jugendverbänden merken wir, dass das Bedürfnis nach persönlichen Begegnungen zunimmt. Die Beziehungsarbeit kann via Videokonferenzen nur bedingt gepflegt werden.

Zuhause bleiben in der Lockdown-Zeit war sicher nicht immer einfach. Das Learning by Doing, wie es schon seit Beginn der

Pfadfinder heisst, haben wir als ganze Organisation sehr gut umgesetzt.

Kommt es zum Digitalisierungsboom?

*Boutellier: Was Sitzungen und Videokonferenzen angeht, würde ich sagen: ja. Aber die Pfadi hat schon seit einigen Jahren damit begonnen, Teile der Pfadi-Arbeit in den virtuellen Raum zu verlegen. Daher hatten wir das schon. Was uns die Zusammenarbeit sehr erleichtert hat: Schon ein halbes Jahr vor Corona hatten wir alles, inklusive der Videochatfunktion, in ein neues Cloudsystem eingearbeitet. **Vera Rüttimann***

Migrationspolitik ist skandalöser Fehlschlag

Jakob Frühmann (29) ist katholischer Religionslehrer. Er war auf dem Rettungsschiff der Kirchen im Mittelmeer. Und er freut sich über «Fratelli tutti». Papst Franziskus ergreife Partei für die Flüchtlinge.

Sie waren auf dem Seenotrettungsschiff Sea-Watch 4. Was haben Sie erlebt?

Jakob Frühmann: Die italienischen Behörden versuchen, der zivilen Seenotrettung Steine in den Weg zu legen. Die Strategie sieht so aus: Mit bürokratischer Finesse wird so lange nach Details gesucht, bis diese gefunden werden. Die Kontrollen sind politisch motiviert mit dem einzigen Ziel, die zivile Seenotrettung zu zermürben und zu verhindern.

Was stimmt Sie hoffnungsfroh?

Frühmann: Wir erhalten von ganz unterschiedlichen Menschen aus der Zivilgesellschaft Unterstützung. Zusammen sind diese vielfältigen Stimmen laut. Sie zeigen: Die europäische Migrationspolitik ist ein skandalöser Fehlschlag.

Was empört Sie?

Frühmann: Christliche Parteien berufen sich auf christliche Werte – und gleichzeitig verhöhnen sie Menschen in rassistischer Art und Weise. Sie gehen über Leichen, um dadurch politisches Kleingeld zu kassieren. Das macht mich wütend.

Ist Religion auf dem Schiff ein Thema?

Frühmann: Das Thema Religion steht nicht im Vordergrund, aber natürlich ist es immer wieder präsent. Einige der christlichen Gäste beten singend an Bord. Viele der muslimischen Gäste beten an Deck – und werden dabei von den anderen respektiert.



Der Theologe und Rettungshelfer Jakob Frühmann setzt sich für Flüchtlinge ein. | © Chris Grodotzki

Papst Franziskus betont in der Enzyklika «Fratelli tutti»: Wir sitzen alle in einem Boot. Was bedeutet Ihnen diese Metapher?

Frühmann: Das Mittelmeer zeigt: Wir sitzen leider nicht im selben Boot. Als weisser europäischer Mann habe ich mehr Privilegien als Menschen, die flüchten. Wenn ich auf einer Yacht in Seenot gerate, werden innerhalb von Stunden Rettungsketten mobilisiert.

Ist Papst Franziskus naiv?

Frühmann: Der Papst ist sich dessen bewusst und ruft dazu auf, gegen den Irrsinn der nationalstaatlichen Grenz-

regime einzutreten. Der Papst schreibt ja: «Niemand darf aufgrund seiner Herkunft ausgeschlossen werden und schon gar nicht aufgrund der Privilegien anderer, die unter günstigeren Umständen aufgewachsen sind.»

Papst Franziskus benutzt das Bild vom barmherzigen Samariter.

Frühmann: Ich sehe das Konzept von Barmherzigkeit eher kritisch, da es eine gewisse Hierarchie voraussetzt. Ziel muss sein, dass die Verhältnisse abgeschafft werden, die es ermöglichen, dass ein Samariter hoch zu Ross auf einen Mann im Strassengraben herabblickt. Raphael Rauch

«Auch ein Mörder bleibt ein Mensch»

Placido Rebelo besucht Gefangene in Regensdorf. Der indische Priester kennt Gefängnisse auf der ganzen Welt. Auch in der Schweiz sieht er Verbesserungsbedarf.

Der Priester kennt Gefängnisse auf der ganzen Welt. Seit fünf Jahren ist der gebürtige Inder in der Schweiz als Seelsorger tätig. Einmal pro Woche betreut er Häftlinge in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies bei Regensdorf.

«Auch ein Mörder bleibt ein Mensch», sagt Rebelo. Von aussen sei nicht erkennbar, ob jemand einen Mord begangen hat oder nicht. Deshalb möchte Rebelo in seiner Arbeit jedem Gefangenen gleich begegnen. Dessen Hintergrund sei ihm im Gespräch

gleichgültig. «Natürlich müssen die Umstände aber immer mitberücksichtigt werden und es braucht viel Sensibilität», sagt der Seelsorger.

Vertrauen aufbauen

Das Ziel in seiner Arbeit ist es, dass sich die Betroffenen öffnen können. «Meine Gesprächspartner sollten sich wohl fühlen», sagt er. Ist Vertrauen aufgebaut, erzählen Häftlinge in der Regel von sich aus, was sie ins Gefängnis gebracht hat.

Rebelo sieht Verbesserungsmöglichkeiten. Straftäter können den Kontakt zu ihren Angehörigen zwar aufrechterhalten, leben aber stark getrennt von ihren Familienmitgliedern. «Es wäre vor allem für ihre Kinder und auch für den Partner oder die Partnerin wichtig, beispielsweise ein ganzes Wochenende gemeinsam verbringen zu können», sagt er.

In der neuen Enzyklika «Fratelli tutti» spricht Papst Franziskus auch die Todesstrafe an und sagt: «Die lebenslange Freiheitsstrafe ist eine versteckte Todesstrafe.» Dem pflichtet Placido Rebelo bei.

Rebelo ist Mitglied der Internationalen Kommission der katholischen Gefängnisseelsorge für die Schweiz. Er hat Politikwissenschaft in Mumbai und biblische Exegese am Päpstlichen Biblischen Institut in Rom studiert.

Alice Küng

Schweiz

25 Jahre Weltethos

Vor 25 Jahren legte Hans Küng den Grundstein zur Stiftung Weltethos. Als Gründungsdatum gilt der 23. Oktober 1995. Die Stiftung ist heute in der Bildungsarbeit tätig, beispielsweise in Kindergärten und Schulen. Hauptsächlich geht es um Fragen des interreligiösen Dialogs und der Wertevermittlung. (kna)

Überraschend gestorben

Markus Arnold war ein prägender Kopf der Zürcher katholischen Kirche: als Theologe, Ethiker, CVP-Politiker und Synodenpräsident. Er prägte das Religionspädagogische Institut in Luzern und setzte sich für die Firmung mit 17 Jahren ein. Am 4. Oktober verstarb der 67-Jährige bei einem Unfall. (Bild: Markus Arnold | © Martin Spilker) (gs)



Ausland

Enorme Resonanz

Der Limburger Regens Christof May geht mit seinem Plädoyer für eine Öffnung der Kirche auf Facebook viral. Er will nicht im Wohnzimmer segnen, sondern den Menschen in der Mitte der Kirche sehen. May hat in seiner Predigt die Haltung der Kirche zu wiederverheirateten Geschiedenen, Homosexuellen, Frauen und zur Mahlgemeinschaft deutlich kritisiert. Die auf Facebook veröffentlichte Predigt ist auf enorme Resonanz gestossen. (kna)

Impressum

kath.ch religion-politik-gesellschaft ist eine Publikation des Katholischen Medienzentrums Zürich. Sie erscheint als Beilage zur Schweizerischen Kirchenzeitung.

Verantwortung: Regula Pfeifer; Redaktion dieser Ausgabe: Georges Scherrer

Die Verwendung von Inhalten ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe gestattet. Entsprechende Anfragen an 044 204 17 80 oder redaktion@kath.ch.

Foto zur «Meinung» | © Christoph Wider

Trump im Visier

Führende US-Katholiken erkennen in der päpstlichen Sozialenzyklika «Fratelli tutti» auch eine Rüge an die Adresse von Präsident Donald Trump. Dass Papst Franziskus klar nationalistische Tendenzen «und Einwanderer-feindlichen Populismus» verurteilt, zielt nach Ansicht des Direktors der Gruppe «Faith in Public Life Action», John Gehring, auf Trumps «America First»-Agenda ab. Franziskus erwähnt an keiner Stelle seiner Enzyklika Trump oder die USA; doch kritisiert der Papst die Art und Weise, «wie Übertreibung, Extremismus und Polarisierung zu politischen Werkzeugen geworden sind», so Gehring. (kna)

Vatikan

Seliger «Cyber-Apostel»

Der als «Cyber-Apostel» verehrte italienische Junge Carlo Acutis ist am 10. Oktober in Assisi seliggesprochen worden. Agostino Vallini, emeritierter Kardinalvikar der Diözese Rom, würdigte den an Krebs verstorbenen 15-Jährigen als «wahren Zeugen der Liebe Christi». Acutis habe die Eucharistie in den Mittelpunkt seines kurzen Lebens gestellt und sei zu einem «Vorbild besonders für junge Menschen» geworden.



Acutis wird von Anhängern in aller Welt als frommes Computergenie verehrt. Er interessierte sich früh für Informatik und erstellte als Autodidakt populäre Internetseiten zu religiösen Themen. Seine ausgeprägte Liebe zur Eucharistie, die er als «Autobahn in den Himmel» bezeichnete, machte ihn international bekannt. (Bild: Carlo Acutis | © Associazione Amici di Carlo Acutis) (cic)

«Tüchtige Jungs»

Papst Franziskus hat seine Wachleute am 4. Oktober in einem spontanen Gruss als «tüchtige Jungs» gelobt. Gleichentags war Verteidigung. 38 neue Gardisten legten ihr Dienstgelöbnis ab. Wegen der Corona-Pandemie fand die feierliche Zeremonie im Innenhof des Apostolischen Palasts im engsten Rahmen statt. Wegen des Lockdowns im Frühjahr musste die Verteidigung von ihrem gewöhnlichen Termin am 6. Mai auf den Herbst verlegt werden. (cic)

Social Media

Kritik an SRF

Für ihren Entscheid, Religionssendungen aus dem Radioprogramm zu streichen, erntet SRF-Direktorin Nathalie Wappler böse Worte und viel Kritik.

Bernd Gabert hält dem Sender vor, die Stossrichtung des neuen SRF-Angebots im Internet richte sich an die 20- bis 45-Jährigen.

Christiane Vlaiculescu-Graf findet, ein Service public, der Subventionen erhält und helfen soll, die Gesellschaft zu strukturieren, sollte anders handeln.

Einen Schlagabtausch liefern sich André Wyssenbach und Scholastica Oppliger. Er meint: «Wenn man überall die fast leeren Kirchen sieht, ist die Streichung dieser Programme gerechtfertigt.» Sie entgegnet: «Ohne Gott und Glaube wäre mein Leben schon lange nichts mehr. Und bei uns ist übrigens die Kirche NIE leer!»

Eine interessante Beobachtung macht Reto Corrado: «Ich glaube, die Religion spielt da nur eine untergeordnete Rolle. Man will uns ja in Zukunft nur noch mit Mainstream-Schrott berieseln, angepasst an die allgemeinen Modeströmungen.»

Christine Ruckstuhl Hauenstein befürchtet, dass die von den Kirchen gestartete Petition nicht genug Durchschlagskraft habe. Diese stelle «lediglich eine Bitte dar». Die Petition könnte «ungesehen» in einem Archiv verschwinden.

Die Facebook-Gemeinschaft bleibt die Antwort schuldig, welchen Weg die Kirchen gehen sollen, um die Sendungen zu retten. (gs)

Zitat

«Ich glaube das, weil ich nämlich an einem solchen Taufstein getauft worden bin. Die Taufe öffnet mir die Türe des Himmels. Den Weg dorthin muss ich noch suchen, aber die Türe bleibt offen.»

Markus Büchel

St. Gallens Bischof antwortet in der Serie «Spirituelle Wege» auf die Frage von SRF-Moderator Norbert Bischofberger: «Glaubst du, dass du einmal in den Himmel kommst?»